

Welt. Raum. Körper.

Transformationen und Entgrenzungen

CARSTEN WÜRMANN, MARTINA SCHUEGRAF, SANDRA SMYKALLA,
ANGELA POPPITZ

Das Phänomen und die Bedeutung von sich wandelnden, sich verschiebenden, sich entgrenzenden, gar verschwindenden oder auch sich neu formierenden Räumen sind in den letzten Jahren zunehmend ins Interesse der Forschung gerückt. So ist in den Kulturwissenschaften bereits von einem »topographical turn« und in den Geschichts-, Sozial- und Medienwissenschaften von einem »spatial turn« die Rede. (Vgl. Dünne 2004) Körper, die sich schaffen und geschaffen werden, sich verändern und vergehen, sind als Konstrukt ihrer Kontexte ebenfalls schon seit längerem ins wissenschaftliche Blickfeld getreten. So verweist etwa der »performative turn« auf die Herstellung und Konstruiertheit von Darstellungs- und Aufführungsprozessen. Mit der Fokussierung auf performative Inszenierungen werden immer auch Körper und ihre Präsentationen in den Blick genommen.

Bis vor einigen Jahren war es vor allem der Physik, Geographie und Raumplanung vorbehalten, sich schwerpunktmäßig mit Räumen und deren Auswirkungen auf das soziale Verhalten von Individuen zu beschäftigen. (Sturm 1999) In anderen Disziplinen blieb Raum als Thema und analytische Kategorie lange ausgeblendet. Das Bild vom Raum als einem Behälter, einer Art Schachtel, die Dinge und Lebewesen enthält, entstand in der Antike und hat sich als Vorstellung des Alltagsverständnisses über Jahrhunderte hinweg erhalten: Der Alltagsraum spannt sich dreidimensional auf, ist nominal berechenbar und mit Gegenständen gestaltbar. Analog zu diesem Raum stellt sich das traditionelle Körperbild dar: Der Körper erscheint als dreidimensional, nach außen abgeschlossen; er kann mit etwas aus- bzw. angefüllt werden. Damit wird ein technisches Körperbild konstruiert, das sich durch klare Grenzen auszeichnet und von räumlicher Behälterstatur ist. (Löw 2001)

Inzwischen gilt es als Status quo der Forschung, dass Raum und Körper durch vieldeutige Wahrnehmungen und komplexe Bedingungen konstituiert werden und es deshalb nicht *den Raum* oder *den Körper* gibt. So wurde z.B. durch die Sozialwissenschaften thematisiert, dass Raum als soziales Konstrukt nicht nur die Bedingung, sondern auch ein Ergebnis menschlichen Handelns ist; kultur- und medientheoretische Ansätze betonten die Bedeutung der kulturellen Produktionsweisen von Räumen und Körpern.

Mittlerweile verweisen kultur-, sozial- und geisteswissenschaftliche Erkenntnisse auf flexibilisierte und pluralisierte Vorstellungen von Körper, Raum und Zeit. Untersucht wird deshalb derzeit nicht nur, wie sich Räume von einer messbaren Umgebung hin zu einem Bestandteil sozialen Austausches wandeln oder welche Bedeutungen sich in kulturelle Körperbilder einschreiben, im Fokus der Betrachtung steht vor allem die wechselseitige Bedingung der Konstitution von Raum und Körper. Sichtbar gemacht werden gleichzeitige und widersprüchliche Phänomene der Entgrenzung und Begrenzung bzw. der Verkörperung und Entkörperung, aber auch Durchkreuzungen und Verschiebungen in der Verräumlichung von Körpern und der Verkörperung von Räumen. Analytisch in den Blick genommen werden dabei Macht-, Ungleichheits- und Ausgrenzungsverhältnisse und die Möglichkeiten ihrer Veränderung, Verschiebung und Auflösung.

Vor allem im Kontext von Globalisierung werden die Privatisierung öffentlicher Räume, die Technisierung und Virtualisierung von Körper und Raum, die Hybridisierung von Orten sowie die Ent- und Re-Sexualisierung von Körpern problematisiert. Wie sich Subjekte entwerfen und wie sie leben (können), hängt maßgeblich von gesellschaftlichen Bedingungen und Diskursen ab, die Grenzen wie auch Möglichkeiten ihrer Lebensweisen und Existenz bedingen. Dualistische Trennungsschemata wie Mann-Frau, Inländerin-Ausländer, Natur-Kultur, Privatheit-Öffentlichkeit etc. markieren dabei ausgetriebene Grenzlinien, die zu überschreiten als riskant erscheinen. Im Zuge des Wandels von politischen, geographischen, kulturellen und ökonomischen Verhältnissen stehen diese Grenzlinien in Frage.

Dieser Band spiegelt nicht nur unterschiedliche disziplinäre Zugriffe, sondern auch die Vielfalt der erkenntnistheoretischen und empirischen Herangehensweisen aktueller Auseinandersetzungen mit Raum und Körper wider. Dabei vereint die hier versammelten Beiträge ein kritisch-fragender Zugang auf Prozesse der Verräumlichung und Verkörperung und eine Bewertung ihrer Effekte aus gesellschaftskritischer Sicht.

Im ersten Teil des Bandes werden Produktionen und Aneignungen sozialer Räume in globaler und lokaler Perspektive untersucht. MARKUS SCHROER widerspricht dabei in seinem Beitrag sowohl denen, die von Dettoralisierung und Entgrenzung ausgehen und das Verschwinden des Raums postulieren, wie auch jenen, die von einer Renaissance des Raums sprechen,

die sich in der Wiederkehr bzw. Wiederentdeckung des Lokalen, des Regionalen und der Orte zeige. Indem er die »Spezifizierung« und »Diversifizierung« von transnationalen und virtuellen Räumen sowie Global Cities nachzeichnet, belegt er seine These, dass wir es aktuell mit einer Verschränkung von Enträumlichungs- und Verräumlichungsprozessen, mit Entgrenzung *und* Begrenzung, Deteritorialisierung *und* Reterritorialisierung zu tun haben. STEFAN THOMAS geht der Frage nach, wie Formen sozialen Ausschlusses im modernen Kapitalismus funktionieren. Mit den Konzepten von Exklusion und Embodiment zeigt er am Beispiel des Berliner Szenetreffpunktes *Bahnhof Zoo* als einem »paradigmatischen Ort des sozialen Abseits«, dass die Ausgrenzung der von Armut Betroffenen von einem Subjektivierungsprozess getragen wird. Die Betroffenen internalisieren die sozialen Benachteiligungen und reproduzieren damit ihren sozialen Ausschluss auch noch selbst. Auf besondere sozialräumliche Ausgrenzungsstrategien in Form von städtischer Segregation kann so weitgehend verzichtet werden. Nicht die Unterwerfung der Subjekte, sondern ihre Selbstbehauptungsmöglichkeiten unter widrigen Umständen veranschaulicht MARKUS TREIBER. Er greift dabei auf die Ergebnisse seiner Feldforschungen in Asmara, Eritrea, zurück und beschreibt Raumaneignungsstrategien junger Erwachsener, die sich trotz materieller Not, rigider moralischer Vorstellungen und eines allgegenwärtigen autoritär-militaristischen Machtapparates ihren Ort nicht lediglich passiv und zwangswise zuweisen lassen, sondern ihn aktiv – manchmal sogar fast trotzig – im Rahmen gegebener Möglichkeiten auszuwählen und zu gestalten suchen. Die Effekte der räumlichen Entgrenzung im Alltag von Berufspendlerinnen und -pendlern untersucht ANGELA POPPITZ am Beispiel von Bahnreisenden. Die technischen Möglichkeiten zur Arbeit im Zug verändern nicht nur die Organisationsform der Arbeit und verschieben so die Grenzen zwischen Heim und Arbeitsplatz, sie verwandeln auch den Charakter des Zugabteils, das von einem »klassischen Zwischenort« des Reisens und des Übergangs zu einem Bereich des Arbeitens wie des privaten Lebens wird.

Die Beiträge des zweiten Teils diskutieren die Inszenierungen von Körpern in medialen und digitalen Räumen. NADJA SENNEWALD analysiert die »Helden-narration« von weiblichen Captains und Action Girls in Science-Fiction-Serien und verweist auf Verschiebungen der Geschlechterinszenierungen, die trotz Tendenzen zur Retraditionalisierung Widerstände gegen normative Vergeschlechtlichung demonstrieren. SEBASTIAN RICHTER beschäftigt sich mit Veränderungen in der Ästhetik hybrider Bewegungsbilder in den Filmgattungen Live Action und Animationsfilm und erläutert daran seine These, dass der Schauspielerkörper durch die Digitalisierung der Filmproduktion immer mehr zu einem Teil der Animation wird und an »Integrität« einbüßt. MARTINA SCHUEGRAF zeigt anhand der Körperinszenierungen von Stars im Musikmedienkontext den performativen Charakter von Körperkon-

struktionen auf. Dabei geht sie davon aus, dass zur Inszenierung als performativem Akt nicht nur die oder der (Körper-)Performende, sondern auch die Zuschauenden gehören, da erst durch ihre Anerkennung der Körper-Performance die Aufführung zu einer glaubwürdigen Inszenierung wird.

Den Figurationen von Raum und Körper nähern sich die Beiträge des dritten Teils in bildlicher Form sowie aus diskurstheoretischer und mathematischer Perspektive. BETTINA BOCK VON WÜLFINGEN untersucht den ›Expertendiskurs‹ in deutschen Printmedien zur Expansion »Neuer Gen- und Reproduktionstechnologien« und arbeitet heraus, welche diskursiven Stränge und Metaphern hier miteinander kombiniert werden und so einen neuen Raum des Vorstellbaren eröffnen, der die Idee einer generellen Laborzeugung als möglich erscheinen lässt. Sie stellt heraus, wie eine Zunahme von Biomaterial und genetischer Information metaphorisch wie physisch neue und nicht zuletzt kommerzielle Räume entfaltet. Der Sichtbarkeit von Raum und Körper in ihren Prozessen der Verschiebungen und Veränderungen widmen sich die Arbeiten von CHRISTA ZAUNER, MICHAELA GÖTLI und SILKE HELMERDIG. Vorgestellt von ANITA JANZEN und ergänzt um Überlegungen von SILKE HELMERDIG, präsentieren sie künstlerische und fotografische Auseinandersetzungen mit Welt, Raum und Körper. TORSTEN STEIDTENS Beitrag erinnert daran, dass Körpern und Räumen in der Mathematik eine ganz eigene Bedeutung zukommt, die aber andererseits durch die Praxis, mit ihnen Prozesse zu simulieren, Auswirkungen auf die Körper und Räume in den anderen Wissenschaften und Lebenswelten der Menschen haben können.

Die Konstruktion von Kultur und Identität nimmt der vierte Teil in den Blick. MANFRED SING untersucht die seit Mitte der 1990er Jahre in deutschen Medien geführte Debatte um das Tragen von Kopftüchern moslemischer Lehrerinnen im deutschen Schuldienst. Er demonstriert an leitkulturellen und multikulturellen, feministischen und islamischen, juristischen und akademischen Äußerungen zum Kopftuch, wie Frauen islamischen Glaubens zu Fremdkörpern in europäischen Gesellschaften stilisiert werden. Obgleich die Europäische Union den Nationalstaat allmählich abzulösen scheint, macht MARCUS HOPPE deutlich, dass dies mit gegenläufigen Tendenzen einher geht und Regionen in diesem europäischen Integrationsprozess zu neuen Nationen stilisiert werden. In Schottland, Wales und Norditalien versuchen nationalistische Parteien, die entstandenen Möglichkeitsstrukturen innerhalb der Europäischen Union zu nutzen, um neue nationale Identifikationsräume zu schaffen. CLEMENS KÖRTE zeigt am historischen Beispiel der körperlichen und sozialen Züchtigung derjenigen, die im Irland des frühen 19. Jahrhunderts in den Verdacht gerieten, mit der englischen Herrschaft zusammenzuarbeiteten, wie Menschen aus einer als sozialer Körper verstandenen bürgerlichen Gemeinschaft ausgeschlossen wurden; sei es, indem sie zum Wegzug, zur Emigration gezwungen oder in Einzelfällen auch umgebracht wurden.

Der letzte Teil eröffnet schließlich Perspektiven auf narrative Räume, die als Kontexte, Orte oder öffentliche Räume der Politisierung von Körper fungieren und hierdurch ihre je spezifische Konstruiertheit sichtbar werden lassen. THOMAS ERNST führt vor, wie der ontologische Dualismus von Körper und Geist im »politischen Theater« radikalisiert und zu überwinden gesucht wird. Am Beispiel des Theaterstücks *Heidi Hoh arbeitet hier nicht mehr* von René Pollesch thematisiert er die veränderten Arbeitsverhältnisse und die daraus resultierenden modifizierten Körperzurichtungen. ANSGAR WARNER liest die beiden ersten Sherlock Holmes-Erzählungen *A Study in Scarlet* und *The Sign of the Four* als Auseinandersetzungen des englischen Imperiums mit seiner Rolle in der von ihm geschaffenen globalen Welt. Während Dr. Watson und Sherlock Holmes Verbrechen aufzuklären, die genau in diesem Spannungsverhältnis stehen, verkörpern sie als Kriegskrüppel und Kokainkonsument zugleich selbst die zweifache Bedrohung des Empires: die physische Überlastung durch Gewalteinwirkung von außen sowie den körperlichen Verfall, der durch die Einführung »fremder« Stoffe verursacht wird. Zu guter Letzt problematisiert HELMUT HEIT den Aufstieg und Fall des Individuums aus der Sicht Theodor W. Adornos. Er zeichnet nach, dass die zentralen Überlegungen Adornos zum historischen Wandel des Subjekts sich dabei nicht auf die modernisierungstheoretische Frage nach der Konstruktion personaler Identität konzentrieren, sondern auf die Möglichkeiten eines vernunftbegabten und zur Kritik fähigen Subjekts im Sinne Kants. Dies führt ihn zu der Frage, inwiefern Kants Postulat der »Aufklärung als Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit« in der Weiterführung durch Adorno noch ihre Aktualität besitzt.

Literatur

- Dünne, Jürgen (2004): Forschungsüberblick Raumtheorie, www.raumtheorie.lmu.de/Forschungsbericht4.pdf (8.9. 2007).
- Löw, Martina (2001): Raumsociologie, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Schroer, Markus (2006): Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Sturm, Gabriele (2000): Wege zum Raum. Methodologische Annäherungen an ein Basiskonzept raumbezogener Wissenschaften, Opladen: Leske und Budrich.